

Predigt zu Psalm 73
„Gott ist alles für mich“

Dieses Jahr wird alles anders. Ich werde aufhören zu rauchen. So viel Alkohol zu trinken. So viel Schokolade zu essen. So fettig zu essen. So viel Kaffee zu trinken. Ich werde mehr Zeit an der frischen Luft verbringen, endlich mal mehr Sport machen, mindestens 3 Mal die Woche. Ich werde viel mehr Zeit mit meinen Lieben verbringen. Nicht mehr so schnell genervt sein. Mich selbst nicht mehr so wichtig nehmen, die Dinge mit viel mehr Abstand betrachten. Ich werde mehr (oder weniger) Arbeiten. Werde mehr auf meine Gesundheit achten.

Zu keinem Zeitpunkt des Jahres werden so viele gute Vorsätze gemacht wie vor Silvester. Und einer Studie zu folge werden an keinem Tag des Jahres so viele gute Vorsätze gebrochen wie am 02. Januar. Ich denke, die beliebtesten guten Vorsätze habe ich eben schon erwischt, oder? Die meisten Menschen scheitern an zwei Dingen: 1) Die Vorsätze sind zu unkonkret. „Ich will mehr für die Gesundheit tun“ wird nix werden, weil ich diesen Vorsatz nicht einfach so in meinem Alltag umsetzen kann. Und 2) weil sie sich zu viel auf einmal vornehmen. Wer bisher 3x im Jahr Sport getrieben hat, wird an den 3x in der Woche sicherlich scheitern. Gute Vorsätze sollten erreichbar, überprüfbar und konkret sein.

Es ist wieder eine sehr eingängige, schöne Jahreslosung, die wir 2014 bekommen haben, im Gegensatz zu der etwas sperrigen aus 2013. „Gott nahe zu sein ist mein Glück“. Aber nicht nur die Losung an sich ist schön, sondern auch der Text aus dem sie stammt. Psalm 73 ist in meinen Augen einer der schönsten Psalmen der Bibel. Und ich freue mich darauf, ihn mir heute mit euch ansehen zu dürfen. Und es ist wirklich so, dass ich nach meiner Vorarbeit für diese Predigt genug Stoff für eine ganze Reihe hatte, so viel ist mir zu diesen Zeilen Asafs aufgefallen. Aber ich möchte mich heute vor allem auf die Jahreslosung und die Blickrichtung, die sie vorgibt, konzentrieren.

Aber natürlich lese ich den ganzen Psalm vor. Und weil er so toll ist, hoffe ich, dass nicht nur die Jahreslosung, dieser eine Halbvers uns das Jahr über begleitet, sondern dass dieser Psalm unser Begleiter wird, unsere Sicht auf Gott und das, was er für uns bereithält, verändert. Und ich bin sicher, dass ich im Laufe des Jahres immer wieder auf diesen Psalm zurückkommen werde.

Hier kommt der Predigttext, Psalm 73:

1 Ein Psalm Asafs. Ganz sicher: Gott ist voller Güte gegenüber Israel, gegenüber all denen, deren Herz frei von Schuld ist.

2 Ich aber wäre fast gestrauchelt, nur wenig fehlte noch, und meine Füße wären ausgeglitten.

3 Denn ich beneidete die Überheblichen; es machte mir zu schaffen, als ich sah, wie gut es den Gottlosen geht.

4 Bis zu ihrem Tod leiden sie keine Qualen, und wohlgenährt ist ihr Bauch.

5 Die Mühen des täglichen Lebens kennen sie nicht, und von menschlichen Sorgen werden sie nicht geplagt.

6 Darum tragen sie ihren Stolz zur Schau wie eine Halskette, Gewalt umgibt sie wie ein Gewand.

7 Ihre Augen blicken aus einem fetten und feisten Gesicht, aus ihren Herzen quellen böse Pläne hervor.

8 Sie verhöhnen und unterdrücken andere durch die Bosheit ihrer Worte, von oben herab reden sie stolz daher.

9 Ihr Maul reißen sie weit auf, weder Himmel noch Erde bleiben von ihren Lästereien verschont.

10 Darum laufen ihnen auch so viele Leute nach und nehmen ihre Worte gierig auf wie Wasser.

11 Und dabei sagen sie auch noch: „Wie sollte Gott von unserem Tun etwas wissen? Er, der Höchste, bekommt doch gar nichts mit!“

12 Ja, sie verachten Gott, haben aber keine Sorgen und häufen auch noch Reichtum an!

13 Ach – so habe ich wohl ganz umsonst mein Herz und meine Hände frei von Schuld gehalten!

14 Ich werde ja doch den ganzen Tag vom Unglück geplagt, jeder Morgen ist bereits eine Strafe für mich!

15 Hätte ich jemals gesagt: „Ich will genauso daherreden wie jene Gottlosen!“, dann hätte ich treulos gehandelt gegenüber denen, die zu deinen Kindern gehören.

16 So dachte ich nach, um all dies zu begreifen, doch es war zu schwer für mich,

17 so lange, bis ich endlich in Gottes Heiligtum ging. Dort begriff ich, welches Ende auf jene Menschen wartet:

18 Ganz sicher, du stellst sie auf rutschigen Boden, du lässt sie stürzen und in Trümmern liegen bleiben.

19 Im Nu werden sie vernichtet, ein schreckliches Ende finden sie!

20 Wie man einen Traum gleich nach dem Erwachen vergisst, so lässt du, Herr, ihren Anblick verschwinden, sobald du dich zum Gericht erhebst.

21 Als mein Herz verbittert war und ich mich tief verletzt fühlte,

22 da war ich töricht und ohne Einsicht, verständnislos wie ein Tier stand ich vor dir.

23 Aber nun bleibe ich für immer bei dir, und du hast mich bei meiner rechten Hand gefasst.

24 Du leitest mich nach deinem weisen Plan und nimmst mich am Ende in Ehren auf.

25 Wen habe ich im Himmel außer dir? Und auch auf der Erde habe ich nach nichts Verlangen, wenn ich nur dich bei mir weiß!

26 Wenn auch meine Kräfte schwinden und mein Körper mehr und mehr verfällt, so gibt doch Gott meiner Seele Halt. Er ist alles, was ich brauche – und das für immer!

27 Ganz sicher: Wer sich von dir lossagt, der wird umkommen. Du vernichtest alle, die dir treulos den Rücken kehren.

28 Für mich aber ist Gottes Nähe beglückend! Mein Vertrauen setze ich auf den Herrn, ja, auf den Herrn. Alle deine Taten will ich weitererzählen.

Was haben denn jetzt bitte dieser Psalm mit der Jahreslosung und mein Einstieg miteinander zu tun? Gute Vorsätze konnte ich keine entdecken, das ist doch nicht das Thema des Textes!

Aber ich habe ja eben schon gesagt, dass mich dieser Psalm sehr angesprochen hat. Und im Laufe der Vorbereitung habe ich gemerkt, dass er mich in meiner alltäglichen Gottesbeziehung sehr herausfordert und hinterfragt. Und so habe ich jetzt heute nicht nur drei Punkte für euch dabei, sondern zu jedem dieser Punkte auch einen guten Vorsatz für 2014. Zunächst einmal für mich. Aber ich hoffe, euch damit anstecken zu können. Aber hört es euch erst mal an, ich bin gespannt, was ihr damit macht!

1. Entwaffnende Ehrlichkeit

Das erste, das mich bei diesem Psalm so beeindruckt hat, ist die entwaffnende Ehrlichkeit, mit der sich Asaf hier in sein Glaubensleben hineinschauen lässt. Der Psalm klingt am Anfang ja wie ein typischer Psalm – die bösen Gottlosen und der arme, arme Heilige. Aber dann bekommt das eine Dynamik, die man nie vermutet hätte. Wir bekommen mit, wie Asaf Gott begegnet, sich korrigieren lassen muss, wie er sich von Gott zurecht bringen lässt, wie er die Korrektur Gottes annimmt – und in der Begegnung mit dem lebendigen Gott ein unglaubliches Zeugnis vom Stapel lässt.

Jetzt muss man erst mal wissen, wer dieser Asaf überhaupt war. David kennt man, das wiurd wohl auch der Name sein, der einem zuerst einfällt, wenn es um die Psalmen geht. Aber Asaf war auf jeden Fall auch ziemlich prominent: Er war der Chorleiter unter König David. Klingt jetzt erst mal nicht so spannend, aber damit war er DER Anbetungsleiter der damaligen Zeit, vielleicht vergleichbar mit Paul Gerhard für die Zeit damals. JEDER kannte ihn, JEDER

kannte seine Lieder, er war eine Person der ersten Reihe, er leitete Gottesdienste, war ein geistlicher Leiter. Und nicht nur das, er wird in 2. Chronik 29 als „Seher“ beschrieben, er war also mehr als ein Musiker, sondern ein echtes geistliches Alphetier.

Dieser Mann hatte jeden Grund, sich eine fromme Maske aufzuziehen. Für seine Position war es wichtig, ein untadeliges Leben zu führen – oder zumindest so zu tun, als würde er es tun. Zweifel, Anfechtung, geistlich unreife Gedanken hatten da keinen Platz – denn, was sollen denn da die Leute denken? Er hatte sie ja gefälligst in die Begegnung mit Gott zu führen, da musste er Vorbild sein. Also schön weit weg mit den Zweifeln, mit allem, was das Bild stört und kaputt macht.

Aber von wegen. Schon die Gliederung des Psalms, wenn man versucht, ein wenig Struktur in die Gedankengänge dieses Liedes zu bringen, zeigt, wie schonungslos ehrlich dieser Mann war. Dass er eben keine Maske aufgelegt hat.

Der erste Teil umfasst die Verse 1-12 und in ihnen befasst sich Asaf damit, wie ungerecht diese Welt ist. Er beobachtet die Welt um ihn herum und findet: Den Gottlosen geht es viel, viel zu gut. Sie scheinen keine Sorgen zu haben, sie sind dick und fett, leiden keine Not, alles gelingt ihnen. Und er ist frustriert darüber. SO frustriert.

Denn im zweiten Teil, Vers 13-16, beklagt er sein eigenes Schicksal. Er, der er doch eigentlich fromm lebt, ihm geht es schlecht. So weit, so gut, das ist gut alttestamentliches Denken: Glaube an Gott, und es geht dir gut, den Gottlosen geht es schlecht. Das ist die simple Gleichung, die in der Weisheitsliteratur wie den Sprüchen aufgemacht wird. Wenn dem anders ist – liegt es an dir. Dass diese Theologie der Realität nicht immer gerecht wird, merkt man in den Psalmen ja immer wieder. Aber bei Asaf schimmert mehr durch: In Vers 13 heißt es: „Ach – so habe ich wohl ganz umsonst mein Herz und meine Hände frei von Schuld gehalten!“ Zu Deutsch: Mein Glaube hat sich nicht gelohnt, hätte ich doch so gelebt wie die Gottlosen! Boah. Es ist normal, dass Gott von den Psalmbetern konfrontiert wird, mit der Frage, warum es ihm so schlecht geht und den Gottlosen so gut. Aber so eine klare Ansage ist, so weit ich weiß, einzigartig in den Psalmen.

So was sagt man nicht. So was darf man als Mann Gottes noch nicht mal denken! Auch im AT ist es so, dass Gott kein Mittel zum Zweck ist. Dass Gott Anbetung verdient alleine weil er Gott ist. Weil er im Bund, den er geschlossen hat, ganz klar der Stärkere ist. So etwas zu denken ist total ungeistlich.

Der Psalm geht dann grandios weiter. In den Versen 17- bringt Gott Asaf zurecht, er schildert seinen Weg zurück zu Gott, um dann in den letzten Versen in den Lobpreis einzustimmen und auszudrücken, wie viel Gott ihm bedeutet – auch wenn es den Gottlosen scheinbar besser geht als ihm – dass Gott immer noch mehr wert ist als alles Glück dieser Erde.

Und ich finde es wirklich nicht selbstverständlich, andere Menschen mit hineinzunehmen in diese nicht immer rühmliche Reise. Da gehört eine Menge Mut dazu! Asaf wird ehrlich. Er nimmt seine Masken ab.

Wie sieht es bei dir aus? Wo und wann hast du Masken auf? Es geht nicht darum, immer jeden in jeden Abgrund deiner Gedanken, deiner Werke sehen zu lassen. Aber lebst du echt? Bist du vor anderen ehrlich, lebst du authentisch? Sind wir eine Gemeinde, in der man das kann? Kann man sich hier bei uns hinstellen und von seinen Zweifeln erzählen? Kann man bei uns ehrlich von Anfechtungen, Versuchungen und auch von Scheitern sprechen? Bekommt man Vergebung zugesprochen – oder wird man verbal in den Boden gerammt – und hält dann doch besser den Mund?

Mich spornt dieser Psalm an. Und das in zweifacher Hinsicht: zum einen will ich ehrlich sein. Meine Maske abnehmen oder besser noch gar nicht erst aufsetzen. Will im Hauskreis, hier in den Predigten, und im Gespräch mit euch ehrlich sein, und euch Einblick geben in meine Sorgen, Zweifel, aber natürlich auch in meine Erfolge und Erkenntnisse. Ich denke, ihr alle wisst sehr gut, dass ihr da keinen Heiligen als Pastor habt. Und trotzdem will ich nicht als der Überflieger erscheinen, sondern mit euch auf einem Weg sein.

Und das zweite ist: Es spornt mich an, mehr so zu leben wie Gott es sich wünscht, damit ich von hier vorne erst gar keine Fehler oder Zweifel zugeben muss. Versteht mich nicht falsch, es geht nicht um Perfektion, aber es ist doch wirklich ein toller Anreiz, wenn ich in einem Gespräch sagen kann: „Du, das Problem kenne ich sehr gut, weißt du, wie Gott mich da raus geholt hat? Versuch doch mal...“ als sagen zu müssen: „Kenne ich, Willkommen im Club!“ Natürlich ist das immer noch besser als zu leugnen, das jemals auch nur gehört zu haben, aber ich will Gott gefällig leben. Auch, um leichter ohne Maske leben zu können!

Und du? Trägst du Masken? Magst du sie? Oder willst du sie ablegen? Und so leben, dass sie nicht länger nötig sind? Das ist mein erstes Jahresziel mit diesem Psalm. Wie sieht es mit dir und deinen Masken aus?

2. Der Ort der Erkenntnis

In meinem zweiten Punkt möchte ich mir Vers 17 ansehen. Dort heißt es sinngemäß: Ich habe so lange vergeblich aus eigener Kraft versucht, die Dinge zu verstehen und unter die Füße zu bekommen, bis ich endlich in dein Heiligtum gegangen bin. Die Begegnung mit Gott führt Asaf in die Erkenntnis, wie es wirklich um ihn, die Gottlosen, um diese Welt bestellt ist.

Es ist das eine, wirklich ehrlich zu werden. Wie heißt es so schön: Natürlich darf man Fehler machen. Richtig doof ist es nur, denselben Fehler immer wieder zu machen. Wie also kommen wir da zur Besserung? Und ich glaube, dass dieser Psalm uns da einen Weg aufzeigt! Der Tempel, das Heiligtum, die Stiftshütte, das Heilige Zelt – das war der Ort der Gottesbegegnung. Bevor Gott sein Volk aus Ägypten geführt hat und seinen Bund mit ihm geschlossen hat, war die Begegnung mit Gott völlig unverfügbar. Gott begegnet den Helden des Glaubens wie Abraham, Jakob, Isaak, wann und wo er möchte. So war das Land dann von Altären, die zur Erinnerung an diese Gottesbegegnungen erbaut wurden, übersät – aber wenn man Gott gesucht hat, war es keineswegs so, dass man an einen solchen Altar gegangen ist und sicher sein konnte, dass Gott dort wieder auftaucht. Im Gegenteil. Das waren Orte der Erinnerung – nicht der Gegenwart.

Mit Mose ändert sich alles. Gott schließt den Bund und ist auf einmal verfügbar. Wenn du Gott begegnen willst, dann geh zur Stiftshütte. Da ist Gott. Da wird ihm geopfert. Da passiert Vergebung. Da ist Gottes Wohnung bei den Menschen. Und das war am Anfang ja sogar sichtbar so: Wolken- bzw. Feuersäulen standen über dem Zelt, jeder konnte sehen: Gott ist da, jetzt, gerade, in diesem Moment!

Und Asaf wusste das. Er war schließlich Levit, also Tempeldiener. Profi. Professioneller Gottesdienst-Feierer. Ihm war diese Geschichte, die ich euch gerade erzählt habe, zig-mal vertrauter als mir, er konnte sie Wort für Wort auswendig. Er konnte das theologisch reflektieren. Er handelte so, Tag für Tag. Und trotzdem blieb ihm diese Gottesbegegnung versagt – weil er versuchte, alles mit sich selbst auszumachen, er sein Herz verschloss. erinnert euch an die Gliederung des Psalms: Dieses Irrewerden an dem Heil der Gottlosen. Diese Zweifel am eigenen Glauben. Diese Versuche, alles selber zu verstehen. Es mit sich selber auszumachen. Es selbst erfassen zu wollen. Asaf war ganz unten. Und dann kapiert er seinen Fehler: Er hat Gott vergessen. Vers 17 noch mal im Wortlaut: „So dachte ich nach, um all dies zu begreifen, doch es war zu schwer für mich, so lange, bis ich endlich in Gottes Heiligtum ging!“ Asaf setzt sich Gott aus. Der ist auch vorher schon ins Heiligtum gegangen. Jeden Tag, wenn er Dienst hatte. Aber diesmal stimmt die Haltung. Er sucht Gott. Er liefert sich aus. Und Gott reagiert und schließt ihm seine Fragen auf!

Ich denke, wir sind alle fromm genug um nicht mit dem Finger auf Asaf zu zeigen, den Kopf zu schütteln und zu denken: „So ein Volltrottel!“ Wir sollten uns auch hüten, das zu tun. Denn unsere Voraussetzungen sind ungleich besser als seine – und trotzdem landen wir oftmals in einer ähnlichen Lage wie er.

Zu Asafs Zeit hatte sich Gott verfügbar gemacht – an einem Ort dieser Erde. Wie ist es bei uns? Als Jesus diese Welt verlassen hat, hat er uns den Heiligen Geist dagelassen, als Pfand, als Sicherheit, dass Gott immer, überall bei uns ist. Und er hat ihn nicht nur dagelassen, er hat

sogar dafür gesorgt, dass der Heilige Geist in uns wohnt. Näher, verfügbarer, kann Gott uns nicht kommen. Zu meiner Zeit bei den Freaks habe ich das immer etwas flapsig formuliert, um diesen Fakt verständlich zu machen: Du kannst auch auf dem Klo sitzen und beten! Und das stimmt doch. Wenn ich auf dem Klo sitze und ernsthaft bete wird dieses Gebet Gott genau so erreichen als wenn ich in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan auf einer dafür vorgesehenen Bank knie. Gott ist da. Jederzeit. Er ist in dir. Und trotzdem wurschteln wir oftmals ganz alleine rum.

Entweder, weil wir Gott wirklich nicht suchen. Weil Sünde uns von ihm trennt, weil wir Angst haben, von ihm zurechtgebracht zu werden, weil wir uns dem lebendigen Wort Gottes nicht aussetzen wollen. Und so nutzen wir die Gelegenheiten nicht, die wir haben, um Gott zu begegnen. Oder weil wir zu faul sind, um Stille Zeit einzuplanen. Die falschen Prioritäten setzen. Uns unsere Zeit, unsere Pläne, unsere Herzen und Ohren zu voll machen, um noch auf ihn hören zu können. Unsere Sorgen zu groß werden lassen, so dass Gott gar nicht mehr durch kommt.

Oder aber, wir tun nach außen hin alles, was nötig ist – bleiben im Herzen aber unerreich – so war es bei Asaf. Der hat täglich Dienst im Heiligtum getan. Und Gott trotzdem nicht rangelassen.

Du kannst jeden Tag Stille Zeit machen, mehrere Kapitel in der Bibel lesen. Du kannst regelmäßig und aufrichtig beten. Du kannst jeden Sonntag in den Gottesdienst kommen. Noch drei andere Kreise in der Gemeinde besuchen. Zweierschaft leben. Mitarbeiten. Und trotzdem nichts an dich heranlassen. Wahrscheinlich aus denselben Gründen, die ich eben schon genannt habe. Es kommt nicht darauf an, es zu tun, sondern auf die Herzenseinstellung! Und ich kann auch beten: Herr, zeige mir deinen Willen – und mich innerlich trotzdem voll abschotten.

Aber wir brauchen die Begegnung mit Gott. Wie Asaf. Denn in der Begegnung mit Gott, das lehrt uns dieser Psalm, liegt Erkenntnis und Ruhe. Es gibt doch genug was uns umtreibt: Hier in der Gemeinde das Dach, das Geld, die Besucherzahlen, das Ringen um den weiteren Weg, darum, was Gott noch vorhat hier. Und jeder von euch weiß doch, wo er in seinem persönlichen Leben die Begegnung mit Gott braucht. Asaf hat dort Erfüllung gefunden. Und die gibt es auch für uns.

Darum ist mein zweiter Vorsatz für dieses Jahr: Gottes Nähe suchen! Ich will mich nach ihm ausstrecken. Die Begegnung mit ihm erwarten, aktiv suchen. In der Stille, wenn ich ganz alleine bin. Und hier in der Gemeinde. Ich will in unsere Versammlungen gehen und damit RECHNEN, dass Gott zu mir spricht – und ich will alles tun, was ich dafür tun kann. Ich will mein Herz und meine Ohren aufmachen. Ich will erwarten, dass wenn ich die Bibel aufschlage, Gottes Wort zu mir redet. Und auch hier will ich vorher meine Schuld bekennen. Alles wegtun, was mich hindert. Mein zweites Ziel für dieses Jahr!

3. Gott alleine ist genug!

So. Jetzt rede ich schon ziemlich lange, ohne auch nur ein Wort über die Jahreslosung verloren zu haben. Das war nicht so geplant, aber ich denke, das war gut so. Denn abschließen möchte ich diese Predigt jetzt mit den Versen, zu denen auch die Jahreslosung gehört. Ich lese euch die Verse 25, 26 und 28 noch mal nach der Lutherübersetzung vor: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte / und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN, dass ich verkündige all dein Tun“

Vers 25 ist der Vers, der mich an diesem Psalm am meisten angesprochen hat. Er begleitet mich jetzt schon über ein halbes Jahr und immer noch entdecke ich immer wieder neue Facetten an ihm. Wenn ich nur dich habe, Gott, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn ich nur dich habe, dann ist mir alles andere egal. Dann ist mir egal, dass ich meinen Kindern nicht das geborgene Elternhaus bieten kann, das sie verdienen. Dann ist mir egal,

dass mein Lebensentwurf gescheitert ist. Dann ist mir egal, dass ich immer wieder anerkennen muss, dass meine Kraft und meine Gaben nicht immer so weit reichen, wie ich mir das wünsche. Gott zu kennen ist alles für mich. Dieser Vers ist das alttestamentliche Äquivalent zu Philipper 3, wo Paulus sagt: Christus zu kennen ist etwas so unüberbietbar großes, dass mir alles andere wie Dreck erscheint. Gott zu kennen, mit Gott zu leben ist alles für mich – und da sind wir dann bei der Jahreslosung: Wenn Gott zu kennen so groß, so wichtig, so unglaublich für mich ist, dann kann man der Aussage in Vers 28 doch nur zustimmen: Gott nahe zu sein ist mein ganzes Glück. Und je näher, desto besser.

Das große Problem ist: Wir wissen, dass Gott das absolut beste ist, das uns passieren kann – aber es ist oft so unfassbar, ungreifbar. NATÜRLICH ist Gott toll – aber wenn ich mit meinen Kindern kuschele, sie sich an mich schmiegen, ich ihnen beim Spielen zuschauen und mich die Vaterliebe überkommt, dann ist das viel, viel realer. Und Gott soll besser sein? Natürlich, in der Theorie. Aber in der Praxis?

Und das kann ich jetzt mit beliebigen, irdischen Beispielen so machen. Der geliebte Partner an meiner Seite, der mir so vertraut ist, der mir so viel bedeutet. Klar, Gott kennt mich noch viel besser und hat viel mehr Liebe für mich. Aber den Partner kann ich in den Arm nehmen...

Die Freunde, auf die ich mich seit Jahren verlassen kann, die mich durch und durch kennen und die ich immer anrufen kann – ach ja, Gott kann ich auch immer anrufen, aber die Freunde antworten mir eben wirklich, also richtig hörbar...

Meine Arbeit, die mich erfüllt und glücklich macht... klar, Gott gibt meinem Leben Sinn, aber die Anerkennung bekomme ich eben doch direkter durch meine Fähigkeiten...

Ihr merkt, das Problem mit diesem Vers und auch mit der Jahreslosung ist kein theologisches. Jeder Christ stimmt theoretisch zu, dass Gott das wichtigste in seinem Leben ist – sonst wäre er kein Christ. Und natürlich weiß ist, dass Gott unvergleichlich ist, dass er mehr wert ist als meine Beziehung, meine Kinder, meine Freundschaften, meine Arbeit... aber all diese Dinge sind eben so viel greifbarer.

Und das ist auch ok. Es ist ganz schwierig, irdische Dinge mit Gott zu vergleichen. Meine Beziehung zu Jesus ist von ganz anderer Art und Qualität als meine Beziehung zu Menschen. Das liegt in der Natur der Sache. Aber trotzdem ist es wichtig festzuhalten: Wenn ich nur dich habe, Gott, ist mir alles andere egal.

Und damit wären wir am Ende, bei Vorsatz Nummer 3 für dieses Jahr angelangt: ich will mir bewusst werden, was ich an Gott habe! Denn das wird all meine Sorgen, meine Freuden, meine Befindnisse in das rechte Licht rücken, den richtigen Platz zuweisen.

Wenn ich mehr und mehr verinnerliche, wer Gott für mich ist, WIE wichtig er mir ist, was für einen Schatz ich in der Beziehung zu ihm habe, werde ich keine schlaflosen Nächte mehr haben, weil ich mich um meine Zukunft mit den Kindern Sorge. Nicht, weil mir die Kinder weniger wert sind – sondern weil mir Gott mit seinen Möglichkeiten größer wird.

Gott nahe zu sein ist mein Glück – und dafür muss ich ihn kennen. Seine Nähe suchen. Und damit korreliert dieses Ziel mit dem zweiten. Denn ich lerne Gott immer mehr schätzen, wenn ich Zeit mit ihm verbringe. In seinem Wort lese und verstehe, wer er ist. Neue Seiten an ihm entdecke. Ihn neu verstehen lernen. Darum kann ich ganz konkret zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und die Ziele Zwei und Drei nur zusammen erreichen: Ich will Gott nahe sein, um zu entdecken, was er alles für mich ist. Durch sein Wort, hier in der Gemeinde, dadurch, dass ich Zeit mit ihm verbringe!

So, das waren jetzt drei Punkte zu diesem Psalm, und ohne das eigentlich geplant zu haben, habe ich in der Vorbereitung ein Jahresprogramm für mich persönlich herausgearbeitet. Ich habe mir mit dieser Predigt drei Ziele gesteckt, die ich 2014 verfolgen möchte:

1. Ich will meine Masken abnehmen oder gar nicht erst aufsetzen. Will mehr und mehr leben, wie Gott es gefällt. Ich will ehrlich werden und auch die nicht so glorreichen Seiten meines Lebens transparent leben. Zur Ehre Gottes und um euch näher zu ihm zu bringen.
2. Ich will Gottes Nähe suchen. Ich will alles aus dem Weg räumen, was in meiner Macht steht und alles daran setzen, Gott zu begegnen – in der Stille und hier in der Gemeinde!
3. Ich will mir an Gott genügen lassen und mir dafür bewusst werden, was ich an ihm habe! Ihn über alles stellen, zu wissen, dass egal was das Leben für mich bereit hält, er alles für mich hat und ist. Ihn so gut zu kennen, dass mir das mehr und mehr ins Herz rutscht.

Was du damit machst, liegt ganz alleine bei dir. Wenn dich einer dieser Punkte, oder alle drei, angesprochen haben, was hindert dich daran, dir diese Ziele zu deinen Zielen zu machen? Rede mit Gott darüber. Auf ein gutes 2014.

Amen!